

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 5

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feldpred.-Hptm. *Fridolin Heer*, geb. 1884, z. D., gestorben am 19. April in Basel.

Cap. fant. *Elia Colombi*, nato nel 1856, da ultimo Lst., decesso il 21 aprile a Bellinzona.

Feldpost-Hptm. *Charles Spätig*, geb. 1878, zuletzt z. V. Feldpostdirektor, gestorben am 23. April in Bern.

San.-Hptm. *Paul Auf der Maur*, geb. 1874, zuletzt Lst., gestorben am 20. April in Brunnen.

ZEITSCHRIFTEN

Rivista Militare Italiano. Gennaio 1933.

Landungen grossen Stils haben von jeher als eines der schwierigsten militärischen Probleme gegolten. Die **anglo-französische Landung an den Dardanellen im Frühjahr 1915** stellt im Weltkrieg das Beispiel einer Landung grössten Ausmasses dar, deren Zweck aber: Forcierung der Dardanellen trotz verhältnismässig ungeheurer Opfer nicht erreicht wurde. Als ein zweites Beispiel einer grössern Landung, deren Grösse allerdings bei weitem nicht an das Dardanellenbeispiel heranreicht, kann die **deutsche Landung auf den Inseln des Golfes von Riga im Herbst 1917** gelten. Diese letztere Operation hat Kapitän zur See Silvio Salza zum Gegenstande einer ebenso gründlichen als interessanten Studie gemacht. Im Frühjahr 1917 hatte bekanntlich die Revolution in Russland die Monarchie hinweggefegt. An ihre Stelle trat vorerst die gemässigte Regierung Kerenskys. Je länger desto mehr machte aber die bolschewistisch-kommunistische Zersetzung, begünstigt durch deutsche Machenschaften, Fortschritte. Disziplin und Kampfwert der russischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande nahmen rapid ab. Ihr völliger Zusammenbruch wurde je länger desto wahrscheinlicher. Die deutsche Operation gegen die russischen Ostseeinseln stellt ein Glied in der Kette jener deutschen strategischen Operationen dar, die bezweckten, eben diesen vollständigen russischen Zusammenbruch zu beschleunigen, den Bolschewiken zu helfen, die Macht über Russland an sich zu reissen und sie zugleich zum Friedensschluss gefügiger zu machen.

Am 3. September fiel Riga. Die Besetzung der Inseln des Rigaer Meerbusens sollte ein weiteres Vortragen des linken deutschen Heeresflügels in der Richtung auf St. Petersburg und damit eine direkte Bedrohung der frühern russischen Kapitale ermöglichen. Gleichzeitig diente die Operation aber noch einem auf einer ganz andern Erwägung fussenden Zwecke. Nämlich dem, der eigenen Flotte, die als Folge des fortgesetzten Stilliegens in ihren Heimathäfen auch schon Anzeichen beginnenden Schwundes der Disziplin zeigte, Gelegenheit zu einer erfolgreichen Operation gegen einen, wenn auch minderwertigen Gegner zu geben.

Die Landung wurde trotzdem mit allergrösster Gründlichkeit vorbereitet. **Der Gesamteffektivbestand des Landungskorps** betrug rund 24,000 Mann, nämlich 1 Reserve-Inf. Regiment, 1 Sturmbat., 2 Radfahrer-Brigaden (5 Bat. à 3 Kompagnien plus 2 Spezialkompagnien), 2 Kav. Schw., 5 Gruppen Art. (40 Gesch. und 80 Minenwerfer). Dazu 68 See- und 7 Landflugzeuge.

Die die Landung unterstützende **Flotte** bestand aus zusammen einem Schlachtkreuzer als Admiralschiff, 10 Linienschiffen, 8 leichten Kreuzern, 47

Torpedofahrzeugen sowie einer Anzahl Unterseeboote und Spezialfahrzeuge. Total nicht weniger als 300 Schiffseinheiten. Dazu 6 Marineluftschiffe und 94 Wasserflugzeuge. Zum Transport der Truppen dienten 19 Dampfer mit zusammen 154,000 Registertonnen. Für die eigentliche Landung war eine sehr grosse Zahl von Booten und Flössen aller Art vorhanden. Die Operation vollzog sich in drei Etappen: Am 12. Oktober wurde die südlichste und grösste der drei Inseln, **Oesel**, besetzt, am 16. erfolgte die Landung auf **Moon**, am 18. war auch die Besetzung von **Dagoe** vollzogen. Der russische Widerstand war im allgemeinen recht schwach, obschon sich einzelne Truppenteile, die von der bolschewistischen Propaganda noch nicht zermürbt waren, brav schlugen. Die russischen Seestreitkräfte hatten ihre Haupttätigkeit im Legen von Minensperren gesucht und nahmen am eigentlichen Kampfe keinen Anteil, sondern zogen sich rechtzeitig zurück, um nicht von den weit überlegenen deutschen Seestreitkräften vernichtet zu werden. Im Gegensatz zu der Dardanellenlandung erreichte die deutsche Operation gegen Oesel ihren Zweck rasch und mit geringen Opfern: Der weitere russische Widerstand brach zu Wasser und zu Lande vollständig in sich zusammen. Am 20. November baten die Bolschewiken um einen Waffenstillstand. O. B.

Rivista Militare Italiana, Febbraio 1933.

Ist es Zufall oder nicht, dass man sich in italienischen Heeres- und Flottenkreisen in letzter Zeit auffallend häufig mit dem Probleme von Landungen befasst? Denn schon die Februarnummer der Rivista Militare enthält wiederum eine Abhandlung über eine solche Operation: **Die Landung der Japaner in Schanghai 1931/32**. Diesmal ist es ein Offizier des Landheeres, **Oberslt. i. Gst. Guglielmo Scalise**, der dieses Thema gleicherweise vortrefflich behandelt.

Der Zweck der japanischen Landung in Schanghai bleibt bis heute in Dunkelheit gehüllt. Die Japaner selbst geben an, sie hätten damit die chinesischen Truppen auf mindestens 20 Kilometer aus dem Bereich der internationalen Konzession von Schanghai hinwegdrängen wollen. Wahrscheinlich war er aber ein anderer.

An **chinesischen Truppen** stand in der Gegend von Schanghai die 19. Armee mit einer Division in Schanghai selbst (78.), mit zwei weitem in grösserer Entfernung, wovon die 60. auf 70 km. Im weitem Verlauf der Kämpfe kamen dazu zwei weitere Divisionen. Insgesamt mögen die Chinesen über 56,000 Mann und 40 Geschütze verfügt haben.

Die erste japanische Landung erfolgte am 28. Januar 1932. Die Japaner landeten überraschend 2500 Marinesoldaten, 12 Panzerwagen, 8 motorisierte Mg., 4 Feld- und 4 Inf.-Geschütze. In den ersten Tagen des Februars folgten weitere 8000 Mann mit 80 Geschützen, weitem Panzerwagen und motorisierten Mg. Am 7. Februar erfolgte eine weitere Landung an einem andern Orte (Wusung). Sukzessive sahen sich die Japaner angesichts des sich mehr und mehr versteifenden und unerwartet kräftigen Widerstands der Chinesen veranlasst, ihre Truppenmacht ganz bedeutend zu verstärken. Am 1. März erreichte ihre Stärke 25,000 Mann Infanterie, 200 Mann Kav., 154 Geschütze, 20 Panzerwagen, 132 Landflugzeuge. Dazu rund 1000 Mann Genietruppen. Die Kämpfe um Schanghai waren von unerhörter Heftigkeit. Der chinesische Widerstand überraschte die Japaner aufs höchste. Besonders angesichts des Umstandes, dass die Chinesen über sehr wenig Artillerie, die Japaner aber über eine geradezu überwältigende Artilleriemasse und eine gleichermassen überwältigende Zahl von Flugzeugen verfügten. Verfasser schreibt den Hauptanteil an der erfolgreichen chinesischen Verteidigung den chinesischen Maschinengewehren zu. «La mitragliatrice, questa piccola arma insidiosa e seminatrice di morte, si dimostrò così, ancora una volta, regina della difesa. E ad essa che i Cinesi devono l'aver potuto uscire onorevolmente dal conflitto.» — Japan fand es geraten, Schanghai zu räumen.

Der erfolgreiche Widerstand der an Artillerie und Luftstreitkräften, Tanks und andern Finessen geradezu kläglich unterlegenen Chinesen in Schanghai sollte bei uns auch denjenigen Kreisen zu denken geben, die da jene ebenso feige als perfide Theorie von der a priori Hoffnungslosigkeit einer erfolgversprechenden Kriegsführung unserer Armee zu verbreiten suchen. O. B.

Rivista Militare Italiana. Aprile 1933.

Diese Nummer enthält eine redaktionelle Würdigung des kürzlich in Italienisch-Somaliland verstorbenen **Prinzen Luigi di Savoia, Herzogs der Abruzzen**. Nur selten hat ein Fürstengeschlecht einen vielseitiger veranlagten Sprossen hervorgebracht. Der Herzog der Abruzzen war eine vor allem sportlich vielseitig veranlagte Natur. Es gab wohl keinen Sport, dem er nicht einmal mit mehr oder weniger Hingabe ergeben gewesen wäre. Er war ebenso leidenschaftlicher Segler, als Rennfahrer in Automobilrennen und Jäger. Sein Hauptsport war aber der Alpinismus. Und hier vollbrachte er seine grössten Leistungen. Seine erste grosse Leistung auf diesem Gebiet war die Ersteigung des an der Grenze zwischen Kanada und Alaska gelegenen **Mount Elias** (6000 Meter) im Jahre 1897. Zwei Jahre später unternahm er eine grossangelegte **polare Forschungsreise** zur Erforschung der nördlichen Polargegenden. Selbst infolge Erfrierens einiger Finger an der Teilnahme am letzten grossen Vorstoss gegen den Nordpol verhindert, erreichte diese Expedition die bisher nie erreichte nördliche Breite von 86 Grad 33 Minuten.

In den darauf folgenden Jahren wandte der Herzog sein Interesse den Bergriesen des **Himalayas** zu. Er bezwang unter anderm 1909 einen weit über 8000 m hohen Gipfel und war damit der erste, der jemals diese Höhe erreichte. Volle 13 Jahre lang sollte diese Leistung eine unerreichte Rekordleistung bleiben. Vom Himalaya weg wandte sich der Herzog sodann dem gewaltigen Gebirgsmassiv zu, dessen höchster Gipfel unter dem Namen **Ruwenzori** bekannt ist und das im Grenzgebiete zwischen der englischen Ugandakolonie und dem belgischen Kongo gelegen ist. Er bezwang den Ruwenzori als erster und stellte dessen Höhe auf einwandfrei 5130 m fest.

Hervorragend waren aber auch die **militärischen Leistungen** Luigis di Savoia. Der Herzog der Abruzzen ging aus der Marine hervor. Im Tripolisfeldzug gegen die Türkei führte er ein Flugzeuggeschwader. Der Weltkrieg sah ihn als **Admiral** an der Spitze der italienischen Flotte. Er unternahm manchen kühnen Handstreich gegen die in ihren Kriegshäfen blockierte österreichische Flotte, was ihm den Beinamen «Jellicoe der Adria» eintrug.

Die Nachkriegszeit sah ihn mit **kolonialen Unternehmungen** beschäftigt. Er schuf in Italienisch-Somaliland in kurzer Zeit eine der grössten kolonialen Unternehmungen, die jemals auf afrikanischem Boden geschaffen worden sind.

Mit dem Herzog der Abruzzen ist eine menschlich überaus sympathische fürstliche Persönlichkeit und ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel aus dem Leben geschieden. Oberst Otto Brunner.

Revue d'infanterie.

Nos voisins se préoccupent actuellement des tirs lointains de mitrailleuses, tirs issus de la guerre et qui ont reçu la consécration officielle de leur règlement d'infanterie (2. partie). Le commandant Paillé étudie cette question, d'une manière pratique et simple, dans les numéros de janvier et de février.

L'auteur, technicien et tacticien éprouvé, s'élève avant tout contre l'abus que d'aucuns prétendent faire des tirs de mitrailleuses aux très grandes distances (jusqu'à 3000 m). Il en étudie très clairement les possibilités d'emploi en barrage, en neutralisation, en harcèlement. Il faut souligner ce qu'il dit quant à l'observation des tirs: «Certes, lorsque l'observation des points de chute au sol est possible, on arrive assez facilement à régler le tir expérimentalement en quelque rafales, en corrigeant le pointage selon le sens et la grandeur des écarts observés, sans avoir à se soucier de la cause de ces

écarts.

Mais, si ce procédé peut être employé quelquefois en temps de paix, — parce que, en temps de paix, on tire dans des champs souvent dénudés où il ne viendrait à personne de sensé l'idée de se battre en temps de guerre et où l'ennemi est inexistant, — on ne saurait y avoir recours, au combat, que dans des circonstances rarissimes.

D'abord, peu de terrains sont assez secs et assez pelés pour que, de loin et même à la jumelle, par le temps le plus calme et le plus limpide, on y aperçoive ces chers petits nuages de poussière soulevés par les balles et qui sont les seuls indices possibles. Ensuite et surtout, même sur ces terrains, il faudra compter sans doute, au combat, avec d'autres poussières plus importantes, avec les éclatements d'obus, avec la fumée, avec les gaz peut-être et le masque sur la figure, et aussi avec la pluie, le brouillard, la neige, le crépuscule, le clair de lune trop pâle, voire le soleil trop aveuglant.»

Voilà de quoi nous faire réfléchir, n'est-il pas vrai, car l'observation des points de chute n'est-elle pas le seul moyen employé pour régler nos tirs à la mitrailleuse?

Enfin, ne serions-nous pas bien inspirés en cultivant le tir à la mitrailleuse aux très grandes distances, procédé qui serait souvent fort utile, chez nous, dans la défensive et dans la manœuvre en retraite.

Les lecteurs friants de cas concrets, et ils devraient être nombreux, étudieront, avec profit et avec plaisir, la contre-attaque de Jaulgonne qu'exposent le lieutenant-colonel Besnard et le commandant Voillot dans le numéro de février de la «Revue d'infanterie».

L'originalité de cette opération, exécutée le 5 juin 1918 par le 1. bataillon du 47. R. J. et parfaitement réussie, réside dans le fait quelle fut menée par la seule infanterie; «en outre, la manœuvre combine les procédés du coup de main d'occupation, du combat de nuit et de la contre-attaque. Aussi le récit des événements dont la boucle de Jaulgonne*) fut le théâtre, suivi de commentaires, présente-t-il un certain intérêt pour l'étude de trois cas particuliers du combat offensif».

Ajoutons que cet exemple illustre parfaitement nos thèmes d'écoles centrales et prouve combien les méthodes actuelles des Ecoles centrales II serrent la réalité de près: «sur le quai de la gare un officier d'état-major de la 20. division orientait le chef de bataillon ; à 1600 un officier d'état-major du corps de cavalerie recevait le chef de bataillon et en automobile le conduisait à son général. Les routes étaient encombrées d'une foule de vieillards, de femmes et d'enfants qui, fuyant devant l'invasion, cherchaient un refuge de l'autre côté de la Marne. Bref, nous assistons au train-train de toute l'opération actionnée par des ordres particuliers, des ordres partiels et successifs. Nous suivions pas à pas le commandant de bataillon dans sa reconnaissance, nous assistons à ses données d'ordres et nous vivons avec les compagnies la mise en place et le déclenchement de la contre-attaque. Rien n'y manque, même pas le contre-ordre qui prétend décommander l'affaire. Hâtons-nous de dire que, pour une fois, le contre-ordre ne crée pas le désordre, car le commandant de bataillon rend compte qu'il est trop tard, que le mouvement en avant continue! Les résultats de l'opération dépassèrent les prévisions les plus optimistes. «S'il est vrai que la victoire est la sanction la plus indiscutable de la qualité d'une opération de guerre, la manœuvre du 1. bataillon du 47. R. J. a été couronnée d'un succès si caractérisé qu'elle mérite d'être citée comme modèle.»

Mft.

Sommaire de la «Revue militaire suisse», numéro 4, avril 1933.

Réorganisation de notre armée, par le colonel-divisionnaire U. Wille, chef d'arme de l'infanterie. — Quelques thèmes tactiques illustrés par des cas con-

*) Sur la Marne.

crets (suite), par le colonel E. Schibler. — Méthode d'instruction: le contrôle individuel dans les cours de répétition, par le lieutenant-colonel H. Frick. — Notre instruction du tir répond-elle aux besoins actuels, par le 1er-lieutenant Daniel. — Chronique allemande: Schlieffen. A propos du 100^e anniversaire de sa naissance, par le général von Cochenhausen. — Les milices, par le général J. Rouquerol (extrait de la France militaire). — Informations: Fête du centenaire de la Société suisse des officiers. — Assemblée des délégués de la Société suisse des officiers. — Ce que l'on pense de nous au dehors. — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

Redaktion: Major M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Italien.

Esercito Anno X. Mit Vorwort von Mussolini.

Zum zehnjährigen Jubiläum des fascistischen Regimes hat die italienische Armee eine illustrierte Festschrift herausgegeben, die in augenscheinlicher Weise zeigt, was der Fascismus auch für die Armee geleistet hat. In knappen Kapiteln werden besprochen: die Vorbereitung des Militärdienstes in den fascistischen Jugendverbänden, die oberste Leitung der Landesverteidigung, die Einrichtung der Kasernen als Heim des Soldaten, das geistige Leben des Soldaten, Disziplin und körperliche Erziehung, Kadenschulung, Ausbildung, Motorisierung, sodann die verschiedenen Waffengattungen und Dienstzweige und schliesslich die grossen Manöver. Eine grosse Anzahl trefflicher Aufnahmen illustriert den Text und lässt erkennen, in wie vorbildlicher Weise die Regierung auf allen Gebieten des Wehrwesens arbeitet und die Ertüchtigung des Heeres fördert. Mit Stolz schliesst der Textteil mit den Worten: «Der ganze Organismus, in gemeinsamer Hingabe an die Ideale und in enger Verbundenheit der Gesinnung und des Willens, bringt das Werk zur Vollendung. So ist das italienische Heer im zehnten Jahre des Fascismus.»

Was das Werk uns in berechtigtem Stolze darlegt, wird auch kein Kenner der italienischen Armee bestreiten können, nämlich, dass die vergangenen zehn Jahre für das Heer eine Periode der Arbeit und des Aufstieges bedeuten.

H. F.

Energie et volonté. — Un chef: Mussolini, étude politique et militaire. — Par Arthur Fonjallaz. Edition de la Revue Mondiale, Paris 1933. Prix: frs. franç. 12.—.

Le colonel Fonjallaz apporte par cet ouvrage une nouvelle contribution à l'étude du fascisme. Ces pages ne cachent pas leur enthousiasme pour l'œuvre du Duce et montrent la portée extraordinaire des réalisations, internes et externes du fascisme, par la transformation violente de l'état.

Cette étude, divisée en deux parties (la troisième étant en somme une conclusion) traite de Mussolini homme politique, puis de Mussolini soldat. La première partie, placée sous le signe du Dante, qui avait prévu les erreurs socialistes en leur opposant le devoir vis-à-vis de la patrie, offre un raccourci particulièrement bien réussi du développement politique de la personnalité de Mussolini. L'auteur, qui cite l'opinion du professeur Millioud, qu'il a connu et qui a connu Mussolini, rappelle qu'à Lausanne, en 1902, le futur Duce a suivi «en contrebande» les cours de Vilfredo Pareto, dont la théorie de l'économie politique a certainement eu une influence sur le futur Duce. Mussolini apparaît ici clairement comme un homme d'action, un homme de foi dont la force consiste à trouver le mot juste, la solution adéquate au moment précis. A ceux